



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

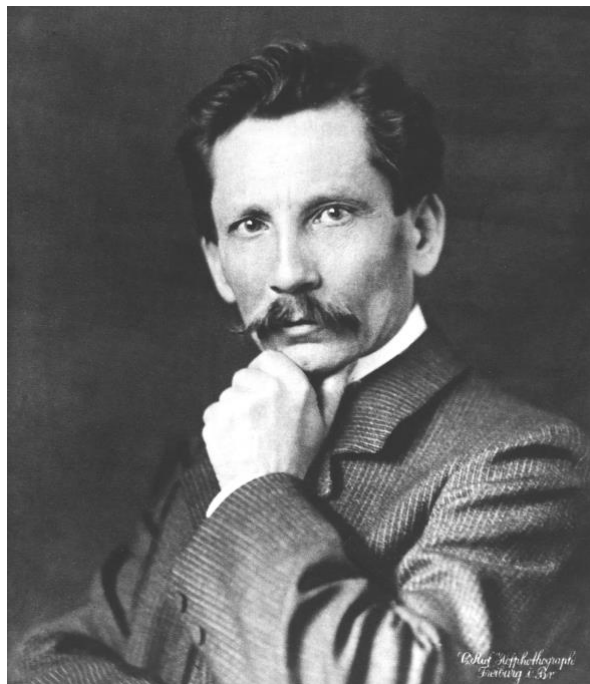


www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Der Maler und sein Modell: Wilhelm Hasemanns „Mädchen aus Lehengericht“

von Hans Harter

Antiquarisch ist es noch immer zu finden, das „Mädchen aus Lehengericht“: ein kolorierter Holzschnitt, gezeichnet „W. Hasemann“. Sie trägt Tracht: ein schwarzes Häubchen, einen rötlich-grünen „Koller“, ein Samtmieder in denselben Farben, dunkel sind Jäckchen („Peter“), Schurz und Rock, weiß die Strümpfe, schwarz die Schuhe, in der Hand ein flacher Strohhut, verziert mit roten Rosen. Der Rosenhut ist typisch für die bäuerliche Tracht von Lehengericht (Ortsteil von Schiltach), die als eine „der schönsten des Schwarzwalds“ gilt.



W. Hasemann (1850-1913).

© Kunstmuseum Hasemann-Liebich, Gutach

Vielleicht war es eine Aussage wie diese, die Wilhelm Hasemann (1850-1913) zu dem Bildchen inspirierte. 1894 hatte er schon einen Namen als „Schwarzwaldmaler“, wobei es eher Zufall war, dass er ein solcher wurde: Geboren in Mühlberg an der Elbe, begann er sein Studium 1866 an der Akademie in Berlin; später besuchte er die Kunstschule in Weimar, um sich seit

1879 in München als Illustrator zu betätigen. Hier erreichte ihn eine Anfrage zur Bebilderung einer Erzählung der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ des viel gelesenen Schriftstellers Berthold Auerbach (1812-1882). Der empfahl ihm, zwecks Inspiration nach Gutach bei Hornberg zu fahren: „Auf Schritt und Tritt werden Sie Malerisches finden.“ Als er ankam, wurde er kaum damit fertig, Landschaft und Leute zu skizzieren: „Es ist wunderschön hier. Habe in den Bauernstuben gezeichnet. Ebenso interessant ist die hiesige Tracht.“



„Mädchen aus Lehengericht“. - Vorlage: Kipp

Gutach gab ihm solche Eindrücke, dass es ihn richtig hinzog, etwa zu einer Trachtenhochzeit, die er auf Kunstkarten malte. 1881 betreute er die farbenprächtigen Gutacher im „Festzug der Landestrachten“ zu Ehren des Großherzogpaars in Karlsruhe. Überzeugt, im Gutachtal genug Stoffe und Motive für eine berufliche Existenz zu finden, erwarb er ein Häuschen als Atelier. Zur Einweihung lud er die einheimischen Burschen und Mädchen ein. Nach seiner Hochzeit 1889 ließ Hasemann sich hier endgültig nieder und wurde einer der bedeutendsten Maler des „Schwarzwälder Genres“ – und dies als „Zugereister“. Man kann unschwer sagen, dass die roten Bollenhüte der jungen Gutacherinnen durch ihn zur Schwarzwald-Ikone wurden.

Dabei dürfen gesellschaftliche Hintergründe nicht außer Acht bleiben: Wie er zogen auch andere Maler „aufs Land“, um Erneuerung in der „Ursprünglichkeit der Natur“ zu suchen oder sich der „Schlichtheit des Volkslebens“ zuzuwenden. So konnten sie neuen Tendenzen wie dem Impressionismus ausweichen oder der Industrialisierung mit ihren Gegensätzen ästhetisch

schöne, liebenswerte Gegenbilder setzen. Dies für ein Bürgertum, das sich „von unten“ bedroht fühlte, aber auch für die monarchischen Höfe, denen an einer Verbindung zu „ihrem Volk“ gelegen war. Zu beachten sind auch die hier verfügbaren Mittel, die Künstler finanziell sorglos stellen konnten. Vor diesem Hintergrund fiel der Entschluss Hasemanns, sich abseits der Metropolen niederzulassen und sein malerisches Können einer Landschaft und ihren Menschen zu widmen. Ihm ging es jetzt um die bedrohte natürliche und kulturelle Schönheit, um das Festhalten von Traditionen, Trachten, Höfen und der alten Arbeitswelt.

So wurde Hasemann 1893 Mitbegründer des „Vereins zur Erhaltung der Volkstrachten im Gutach-Kinzig-Gau“, zur „Pflege der Liebe zur Heimat, der heimischen Gebräuche und Sitten“. Wegbereiter war der Freiburger Pfarrer und Schriftsteller Heinrich Hansjakob (1837-1916). In der Broschüre „Unsere Volkstrachten“ ermunterte er „das Landvolk“, selbstbewusst Tracht zu tragen, die zeige, dass es „dem ältesten, ehrenwertesten und notwendigsten Stande der Welt, dem Bauernstand, angehört“. Der Aufruf fand ein lebhaftes Echo und führte in ganz Baden zur Gründung von Trachtenvereinen.

1895 trafen sie sich in Freiburg mit 2000 Teilnehmern aus 158 Gemeinden. Ihr Umzug dauerte zwei Stunden und wurde als „großartiges Schauspiel“ und „rühmliches Zeugnis für unseres Volkes Gesinnung“ wahrgenommen. Dies vor den Augen Hansjakobs und Hasemanns, aber auch des Großherzogpaars, dem mit Jubelrufen und durch „Maidele“ mit Geschenken und Gedichten gehuldigt wurde. Dabei ging es um „Liebe zum Vaterlande und zum angestammten Fürstenhause“ – die konservativ-monarchische Zielsetzung der „Trachtenbewegung“ war unverkennbar, nicht zufällig fand sie den Beifall der „herrschenden Kreise“. Sie verbanden ihrerseits „Tracht“ mit dem „tiefen Gemüt unseres biedereren und treuen Landvolks“, mit seiner „Ehramkeit“ und „guten Gesinnung“ – direkter Gegensatz zu den „modernen Fähnchen“, mit denen auch „flattrige Anschauungen in die Köpfe kommen“.



*Lehengerichterin vor dem Atelierhaus in Gutach, 1894.
© Kunstmuseum Hasemann-Liebich, Gutach*

Davon war das „Mädchen aus Lehengericht“ weit entfernt. Es wirkt, wie man das „Landvolk“ sehen wollte: zurückhaltend, sittsam, in seiner Tracht jedoch das Eigene zeigend und gewappnet für die Gefahren der Zeit. So schuf Hasemann das Bildchen – ganz im Sinne seines Freundes Hansjakob – für das große Trachtentreffen, wo die Freiburger Zeitung es als Holzschnitt verbreitete. Eine erhaltene Fotoplatte erlaubt, dem Maler bei seiner Arbeit zuzusehen: Sie zeigt eine junge Frau vor seinem Atelier, in selbiger Lehengerichter Tracht, die er zu sich bestellt und fotografiert hatte. So lassen sich „Modell“ und künstlerische Umsetzung vergleichen, schade nur, dass ihr Name nicht mehr bekannt ist.

Hansjakob, der seit Jahren nicht mehr zu Festlichkeiten ging, soll es übrigens beim Freiburger Trachtenball ausgehalten haben „bis zuletzt“. Auch Hasemann fuhr inspiriert nach Hause: Er durfte über das zum Volksfest gewordene Treffen ein Erinnerungsbuch verfassen und hatte Motive für Serien von Künstler-Postkarten, die ab 1896 erschienen, darunter „Lehengericht“.

Als im Juni 2017 Landesminister Hauk zu Besuch war, repräsentierten erstmals wieder Lehengerichter in festtäglicher Tracht. Nicht nur den Minister hat's gefreut, als liebenswerte Reminiszenz aus früherer Zeit und Zeichen heimatlicher Verbundenheit – da hätten wohl auch Hasemann und Hansjakob beifällig genickt.



Empfang von Minister Hauk im Juni 2017 in Schiltach

Vorlage: Kipp

Weitere Informationen: Wilhelm Hasemann (1850-1913). Sein Weg zum Schwarzwaldmaler, Gutach 2012. - Kunstmuseum Hasemann-Liebich, Gutach im Schwarzwald.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 05. August 2017
im Wochenendjournal des „Schwarzwälder Bote“*